

Neuheim 1904, ZG, CH

Aufzeichnungen von Johann Karl Röllin Pfarrhelfer in Neuheim am 4./5. Januar 1904

Das Pfarrhelferhaus (Hegglin'sches Pfrundhaus) wurde 1754/55 erbaut. Laut Stiftungsbrief der Hegglin'schen Pfrund vom 27.3.1805 stiftete Joachim Hegglin Haus, Wald und Garten, samt Kapital zum Gedenken an seinen ermordeten Sohn. Dieses Haus wurde 1987 einer Totalrevision unterzogen. Dabei entdeckte man ein altes Dokument, welches der Neuheimer Pfarrhelfer Johann Karl Röllin in der Nacht vom 4./5. Januar 1904 schrieb. Pfarrhelfer Röllin war auch Lehrer an der Knaben-Oberschule und Bürgerschule, sowie Organist und Kirchenschreiber. Der Grund, dieses Dokument zu erstellen, war die Täuferung des Pfarrhelferhauses, hinter welcher er eine Urkunde über das damalige und frühere Neuheim für die Nachwelt unterbringen wollte. Nachfolgend der Wort-laut dieses Dokumentes: «Zwischen das Vortäffer des Pfarrhelferhauses, anlässlich dessen Erstellung am Anfang des Jahres 1904. Der Winter war bis anhin bei massiger Kälte fast ohne Schnee, aber mit sehr viel «Bicht», so dass manche Baumäste krachten.



Sihlbrugg-Neuheim 1919 von Walter Mittelholzer [Quelle ETH E-Pics](#)

Schreinermeister Johann Röllin im Rietli, dessen Grossvater (des Schreibers Onkel) der letzte Zoller an der Sihlbrugg war, machte auf der Nordost Seite den Verschlag. Auf der nordwestlichen macht Schreinermeister Zürcher in Hinterburg die Verschalung ebenfalls ein Neuheimer und Vetter mütterlicher Seits. Dessen Grossvater war ein Bruder meines Grossvaters. Unsere Familie stammt von Schurtannen (Gemeinde Menzingen). Josef Michael Röllin gestorben 21. Sept. 1773, verehelicht mit Maria Magd. Meyenberg ab dem Hof (gestorben 13. März 1777, Senator und Thesaurarius zog nach Neuheim und erwarb sich das Heimwesen Hinterbühl, das mein Vater noch 1824 bis 1838 bewirtschaftete. Geschichte des Pfrundhauses: Nach der Jahrzahl auf dem «Boffet» wurde das Haus 1756 erbaut.

Es gehörte einem Hegglin (Bruder des sog. Reichen Hegglin in Hinterburg), der Itens Haus und Scheuer und auch das Haus im Feld bauen liess, aber in einer Waschkütte in Armut zuletzt leben musste (weil Gottes Segen man nicht bedürftig zu haben glaubte). Dieser hatte eine Frau Hegglin von Brettigen, eine Schwester meiner Grossmutter. Diese hatten einen einzigen Sohn, dem Pfarrer Landis 1804 d. 3. April im Totenbuch das Zeugnis gibt:

«Iste vere innocens et vere pius juvenis vixit annos 29 menses 6 et 23 dies». (Dieser wahrhaft unschuldige und fromme Jüngling lebte 29 Jahre, 6 Monate und 23 Tage). Dieser einzige Sohn wurde nachts beim Gang zum Stall überfallen und ermordet. Ein Gedenkstein steht noch beim Unterhaus an der betreffenden Stelle. Der Mörder meinte den ihm verhassten Vater vor sich zu haben und bedauerte auf dem Richtplatz in Zug noch das Missgeschick des Sohnes. Der Vater aber erkannte daraus, wie nahe er dem Gericht Gottes plötzlich gestanden und beschloss, sein Gut zu christlichen Zwecken zu verwenden. Deshalb vergabte er Haus, Garten und Wald und eine Summe Geldes, damit eine Pfarrhelfer Pfründe gestiftet werden könne.

Der erste Inhaber war Josef Zehnder v. 1811-15, wo dieser dann Pfarrer wurde. Darauf mag es eine längere Vakatio gegeben haben, bis Pfarrhelfer Hotz von Baar die Stelle bekam und viele Jahre innehielt. Unterdes wurde das Schulhaus gebaut und zwei Pfrundwohnungen f. Pfarrhelfer und Kaplan daselbst eingerichtet. Hotz aber zog es vor, ganz von Neuheim zu gehen als sich eine neue Behausung aufnötigen zu lassen. Er kam als Pfarrer nach Berg im Thurgau und starb erst 1890 hochbetagt in sr. Heimatgemeinde Baar woselbst er noch einen geistlichen Bruder hatte. 1847 kam Jos. Bumbacher, der letzte seines Geschlechtes an die Pfründe und behielt diese bis zu seiner Pfarrerwahl 1860. Als junger Priester starb auf diesem Posten ein Nussbaumer von Oberägeri. Darauf kam ein älterer Imfeld, ein Original, der z.B. seine Antrittspredigt folgendermassen an Maria Geburt einteilte: «Maria war eine Jungfrau vor, in und nach der Geburt. Ich war ein Esel vor, in und nach der Wahl». Er starb 1874. Ihm folgte Mathias Werder, der zugleich eine Reihe von Jahren wie sein Vor-gänger Bumbacher, die Knaben Oberschule hielt. 1890 zog er fort und sein Posten nahm ein gewisser Brogli ein der nicht zum Vorteil wirkte und nach nicht 3 jähriger Tätigkeit sich unmöglich machte. 1895 kam dann von Walchwil herüber Kaplan Moriz Hausheer. Er musste gleich die Funktionen des altersschwachen Pfarrers übernehmen und wurde 1897 dessen Nachfolger. Der derzeitige Inhaber der Pfarrhelfer Pfründe, Schreiber dieses, Joh. Karl Röllin verliess im Sommer 1897 seine Stelle als Stiftskaplan am Hof in Luzern. Zuerst besorgte er nur die leichten Obliegenheiten des Hilfsgeistlichen in hier (eine Art Frühmesser), dann übernahm er den Religionsunterricht für die 16 zerstreuten kath. Kinder auf der Hirzel Höhe, wohin sie aus drei Schulhäusern zusammen-kamen.

1900 wurde die hiesige Lehrerstelle: Gesamt Knabenoberschule ledig, und da anbot er sich, die Stelle zu übernehmen und eine Lehrschwester für die Unterschule anzustellen, wenn ihm die Lehrerbesoldung zuerkannt werde. Beides wurde ohne Schwierigkeiten gewährt und er übernahm auch den Orgeldienst und suchte den Volksgesang in Schule und Kirche zu heben. Als dann in Walterswil ein Kinderasyl mit 100 Kindern eröffnet wurde übernahm er die gesangliche Leitung unter den ersten Katecheten Werner Frefel von St. Gallen und Joseph Zuber von Dussnang Canton Thurgau. Unter diesen 7 ersten Jahren wurde in Neuheim viel Neues eingerichtet. 1898 wurde die Trennung von der politischen Muttergemeinde im Jahre 1848 festlich begangen. Ein neuer Kirchenboden, dessen Bezahlung zum grössten Teil noch der verstorbene Pfarrer Bumbacher gestiftet, wurde gelegt von gebrannten Platten aus dem Trierischen. Dann wurde der stuckmarmorne schwarze Tabernakel (mit Baldachinaufsatz) durch einen geschnitzten hölzernen ersetzt. Die alte Mensa des Hochaltars musste ebenfalls einer neuen Platte weichen, die vom hochwürdigst Herren Leonhard Haas eingeweiht wurde.

Das Jahr 1899 brachte uns eine neue nach Pulgetensystem eingerichtete pneumatische Orgel mit 13 klingenden Registern von Th. Kühn in Männedorf. Die alten wurden nur noch

300 Franken geschätzt. Die neue kam auf circa 7000 Franken. Davon gab ein verborgen bleiben wollender Wohltäter 5000 Franken mit Vorbehalt eines 4 %igen Zinses zeitlebens. Das übrige wurde durch freiwillige Spenden gedeckt. Vor dem Umzug des neuen Pfarrers in den Pfarrhof wurde dieser bedeutend im unteren und mittleren Stock umgebaut (ein neues Stiegenhaus. Infolge dessen Vergrößerung der Nebenstube und des Schlafzimmers). Das nötige Geld wurde unverzinslich vorgestreckt aus dem Vermächtnis des verstorbenen Pfarrer Bumbacher, der die Kirche als Universalerbin eingesetzt hatte. Durch jährlichen Holzverkauf konnte ein Büchlein angelegt werden, dessen Kassenbetrag dieses Jahr die Höhe erreicht, dass die Schuld an der Kirche rückvergütet werden kann. Ein anderes Postulat, das auch dieses Jahr zum Austrag kommen sollte, ist die Abtretung des Schulhauses an die Einwohnergemeinde um den 4 % kapitalisierten Preis einer Pfrundwohnung also circa 5000 Franken. Das 1901 brachte den Bruch der Bettglocke. Der Ersatz dafür und «Verbesserung des Werktags Geläutes» schien mir unzutreffend und ich beantragte als Schreiber im Kirchenrat die Stimmung der Gemeinde zu sondieren und eventuell Gotten und Götti für mehr als eine und grössere Glocken aufzutreiben. Die Sache hatte Erfolg. So grossen, dass der Glockenstuhl nicht einmal Platz gefunden hätte, wenn nicht aus der Mauer eine Anzahl «Kugelsteine» herausgenommen worden wären. Alles Fehlende wurde durch freiwillige Beiträge gedeckt.

1900 war der kantonale Cäcilienverein hier. Die aufgeführte Messe von Mitterer konnte ohne Orgelbegleitung geschehen. Die Zwischengesänge für den Pfingstmontag fanden auf der Orgelbühne Platz, während die Sänger vor den Stühlen im Schiff gegen den Chor hin sich aufgestellt hatten. Das Essen musste auf die verschiedenen Wirte verteilt werden.

1903 fand im Frühling die kantonale Lehrerkonferenz statt, welche im Falken tagte. Im Herbst war kantonales Feldschützenfest bei herrlichstem Wetter wurde auf der «Hirschleten» gegen den Jos. Gutsch hin geschossen. Im Sommer 1903 starb Karl Anton Röllin, der frühere Besitzer des Ochsen ein Stiefbruder meines Vaters, der in Holzusern wohnte. In gleicher Zeit meine Schwester Verena Utinger in Zug, Mutter der beiden Majore Alois und Albert. Auch ihr seliger Mann bekleidete im Militär den Majors Rang. Sie war 78 Jahre alt geworden. Vom gleichen Jahrgang lebt jetzt noch ein Stiefbruder meines seligen Vaters (+ in Zug 1874) im Hinterberg und heute wo ich dieses schreibe liegt die geistliche Mutter in St. Gallen auf der Totenbahre. Sie war meines Onkels Frau und hat ein Rorateamt für die Pfründe und sonst noch 1000 Franken gestiftet. Während des Schreibens kommt einem noch manches in den Sinn das besser geordnet hätte aufs Papier gebracht werden sollen. Allein die Idee dieser Zeilen kam erst am Abend und am Morgen soll sie eingepackt werden.

Als Schreiber dieses die Schule übernahm, liess er die Mauer beim «Beinhaus» durchbrechen, um ungehindert die hintere Türe des Schulhauses benützen zu können. Da aber das ein offene Tor für die vielen Hunde im Dorf wurde (hat ja doch der Metzger 2 und der Gemeindeschreiber als Jäger drei) wurde die Lücke durch ein selbstschliessendes Gitter abgeschlossen. Das gab Veranlassung zur Anlage des Strässchens gegen die Krone. 1902 wurde der Kirchturm zur Hälfte mit Kupferschindeln bedeckt. Ich liess die zwei eisernen Schalousien bei dem Glockenstuhl machen. Das Deckgemälde mit den Glocken rührt von mir anlässlich der Glockenweihe und ist transparent. Das alte Glöcklein des frühern Geläutes liess ich auf das Beinhaustürmchen bringen und ihm durch Schmied Bättig (Nachfolger von Schmied Strickler ab Thal) einen eisernen Glockenstuhl geben. Auch liess ich das Türmchen neu Schindeln und malen. Die Verschalung hinter welcher diese Schrift hoffentlich auf recht lange verborgen bleibt lasse ich auch auf meine Kosten

machen und im Laufe der Zeit kann noch manches folgen (einen innern Hausabschluss mit Glastüre liess ich letztes Jahr anfertigen). Projekte sind noch: Doppelfenster im obern Stock gegen die Scheune hin, Heruntertun des darunter befindlichen Klebdaches, Verschindeln und späteres Bemalen des Hauses, Anbringen eines Mansarden Zimmers ob dem Holzschopf usw. Sicherstellung der Pfründe durch Deckung des Defizits.

Die Wohltätigkeit in der Gemeinde ist gegenwärtig trotz Stockung im Seidenweben eine namhafte. Für die Heidenkinder sind dieses Jahr 200 Franken gesammelt worden. Für inländische Mission nicht weniger.

Voriges Jahr waren ich und meine Base Julia Domeisen mit dabei bei der ersten schweizerischen Wallfahrt nach Jerusalem. Auch noch zwei allerdings auswärts wohnende Neuheimer gingen mit: Klostermetzger Staub von Frauenthal und Karl Josef Schön, Seidenweber und Untersigrist von Menzingen. Als Gruppenführer der II. Gruppe erhielt ich zur Anerkennung einen mit dem Jerusalemkreuz gezierten Messkelch. Wenn wir die Aussichten für das nächste, bez. dieses Jahr in Betracht ziehen könnte es ein sehr gutes geben. Der Winter ist nicht übermässig streng, aber gleichmässig neblig, was bedeutenden Bicht ansetzte. Der letztjährige gute Mai hat sehr viele Blütenpollen gezeitigt. Es könnte wieder einmal ein rechtes Obstjahr geben, das dieses Jahr sehr gefehlt hat. Heu hat es einen Haufen gegeben anno 1903 aber es ist zu schnell mit zu wenig Sonne aus dem Boden gewachsen und tut deshalb nicht viel. Milch geben die Kühe sehr wenig davon. Nachdem wir die geistlichen Häuser besucht, wollen wir uns auch etwas dem ändern zuwenden. Nordöstlich von der Pfarrhelferei wohnt Kirchmeier Schön mit seiner Frau Paulina Hegglin kinderlos. Das Haus hat zur schon bestehenden Scheune mein Onkel, der Vehdokter Röllin erbaut. Gegen Osten ist eine Familie Meienberg. Weil sie früher «in der Höll» wohnten, nennt man sie jetzt noch «s'Höllers».

Nachträglich sei noch bemerkt, dass im Pfarrhelferhaus zu Zeiten von Vakation auch andere Leute wohnten. So der aus holländischen Diensten gekommene Totengräber und Nachtwächter Hanes Röllin der seiner Frau den Kosenamen: «Meineidig ufgstenglet Hex» gegeben hatte. Bei einer Krankheit der Frau liess er den Geistlichen kommen und fragte nach längerem Zusehen. «Wänder no nid bald afa uströsta?» Beim Kirschenpflücken meinte er: «Wen nur so en Mordstüfel de Baum abechäm hat mer doch wieder öpis ztue». Er erzählte gerne, wie er «en meineidig e schöne Solidat gsi sig». Seine Karier in holändischen Diensten beschrieb er: «Zuerst sei er unter die Laufenden, dann unter die Fahrenden, zuletzt unter die Reitenden gekommen und wäre er noch ein Jahr geblieben, wäre er unter die Fliegenden gekommen». Auch die Familie Staub (s'Chupferschmieds) war längere Zeit im Pfarrhelferhaus. Nordwestlich von mir ist ein Doppelhaus. Das Nähere wurde erst in den 60er Jahren gebaut und wird von Jos. Elsener bewohnt (s'Musers), der einen Sohn Clemens und eine Tochter Marie hat. Auf der anderen Seite ist Landwirt Alois Landold. Früher war sein Bruder Josef da, der dann in die Letze zw. Baar und Zug zog. Die meisten Häuser im Dorf sind alle im Gedenken meiner viel älteren Schwester in d. 20er bis 40er Jahren erbaut worden. Rechts zunächst dem Pfarrhof ist das Haus des Zugerbot Kränzlin selig. Im obern Stock wohnt Sigrist Joller. Das Haus, das dem Kirchhof am nächsten kommt ist das Gasthaus zum Ochsen mit Metzgerei von J. Etter, hat 3 Knaben und ein Mädchen und eine selten dicke Frau. Die Wurstmaschine wird mit elektrischer Kraft betrieben, die vom Edlibachwasser in der Höll erzeugt wird. Vorher hatte ich noch zu erwähnen vergessen, dass es hauptsächlich auf Verwenden der Geistlichkeit und der Wirte von Neuheim zur Einführung kam. Es wurde gegen Ende des Jahres 1903 installiert. Für die Dorfbeleuchtung waren früher Laternen, die oft in besorgniserregender Weise flackerten

und deren Gebrauch auf ein Minimum beschränkt wurde. Aus nicht gerade weiser Sparsamkeit hatte man ein altes anderes schon benutztes System gebraucht. Das Haus links vom Pfarrhof gehörte früher dem alten Sigrist Schön, dessen ältester Sohn prakt. Arzt in Zug, der andere Back zum Schwert in Menzingen ist. Aus der zweiten Ehe widmet sich der ältere ebenfalls der Bäckerei, der jüngere, früher Postknabe, erlernt die Elektrotechnik. Zunächst dem Schulhausgarten gehört jetzt dem Schneider Schön, ist der Falken Wirtschaft und Spezerei und Tuchladen betrieben von den Geschwistern Doswald stammend ab der Oelegg. Schon der Grossvater war Weibel. Dieses Amt ist auf den Vater (Hauptmann Joh. Baptist) und den Sohn Josef Lieutenant (Sänger), ein guter Violinist, übergegangen. Im nächsten zusammengesetzten Haus ist Bleicher - Signer und die Krämer Elsener. Das Grosshaus gehört zwei Familien Schön, die eine mütterlicher Seits ab Winzenbach, der Schumacher vom Hinterweidli stammend. Nach rechts sich wendend, kommt man zur Krone, auf der jetzt eine Familie Zehnder wohnt. Es ist Postablage und Telefonstation. Sie stammt von Hinterburg. Das grosse Bauernhaus (s'Josebe) weil frühere Besitzer Joseph Wessen war ein Stammsitz eines alten Zehndergeschlechtes. Wird nun aber erlöschen. Als bleibendes Denkmal haben sie die grosse Glocke gestiftet, die ohne Zubehör 6000 Franken kostete. Die Häuser neben und hinter der Sennhütte könnte man das arme Leute Quartier nennen. Der Feuerweiher dabei musste seit seiner Erbauung noch nie als zur Übung benützt werden. Am Ausgang des Dorfes betreibt jetzt ein Meienberg von Menzingen eine Bäckerei mit Wirtschaft, er hat drei Kinder, von denen zwei gute Musikanlagen zeigen. Im sog. Felderhaus wohnt ein alter Knabe Karl Josef Schön der an die Bettglocke Fr. 1000 beige-steuert hat. Im Waldhaus sind jetzt Italiener, welche seit Jahren daran arbeiten, Quellwasser zu sammeln, um dasselbe nach Zürich zu leiten. Am Bühl ist eine Familie Staub mit zwei Knaben. Bei der alten Mühle im Sarbach ist die zahlreiche Familie Odermatt eingesessen und hat sich am Wasserverkauf erwärmen können. Über des frühern Besitzers Familie, die sehr zahlreich war, waltete ein eigener Unstern, indem in wenig Jahren alle dahin starben. Es war meines Vaters Stiefbruder Regierungsrat und Präsident Röllin. Im Winzenbach sind noch nicht lange Hürlimann von Walchwil und Heinrich von Hauptsee. In Erlenbach ist der Hof auf einer Steigerung der Kantonalbank zugefallen. Haus und Scheune hat diese gut herrichten lassen und Wasser zugeleitet, um das Heimen käufiger zu machen, allein bisher wollte niemand anbeissen. Denn es kommt hoch, wenn alles bezahlt sein muss. Von dort aufwärts gegen die Sennhütte kommt man ins Hinterbühl, unsern frühern Stammsitz. Der hatte später Meyenberg, Joller und jetzt einen Zürcher ab der Schwelle zum Besitzer. In der Wies ist auch ein Zürcher Kirchenrat und Armenpfleger, von dessen zahlreichen Söhnen zwei ihr Glück in Ungarn machen wollen. Auf der Blachen haben Unterwaldner sich eingekauft, die grosse Familie Keiser. Oelegg ist noch einer der wenigen Stammsitze, und zwar für das Geschlecht der Doswald. Im Hinterberg sind Röllin. Noch lebt der alte Vater, Stiefbruder meines seligen Vaters. Im Hof, dem alten Stammsitz der «Hofer» Meyenberg, sind jetzt Strebel und Blattmann. Die schöne Strasse zwischen den Hügeln durch wurde erst 1901 vollendet. Früher lag sie am Sihlabhang. Abwärts haben wir Knödli mit einem Leuthart zum Besitzer (lange Zeit Bäckerei). Links geht es zum Sitz der Meienberg im Hintertan. Der Vater lebt noch. Es sind zwei brave Söhne, Johann und Alois, und mehrere Töchter, von denen zwei Klosterfrauen geworden: in Fahr und Wattwil. Die hatten einen Grossonkel als Kaplan in Sattel. Der Onkel war auch am Anfang dort, hatte 700 Franken Einkommen und das Recht zum Harzen in den Wäldern. Er wurde Pfarrer in Stein im Toggenburg und Untereggen bei St. Gallen und lebt jetzt als Pfarresignat auf der Kaplaneipfründe in Homburg Thurgau.

Seine Schwester Rosa, die langjährige Lehrerin in Baar, sieht mit ihrem Knochenfrass im Institut Menzingen allmählicher Auflösung entgegen. In der Stöck ist noch Kränzlin ansässig. In den beiden Häusern sind der alte Musiker Bleicher, der Senior Muser Elsener und zwei Familien Röllin und Heller von Menzingen. Hält man rechts an, gelangt man in den Winkel, wo der Vater Elsener vor kurzem gestorben. Bei dem Lindenhügel auf der hintern Seite herunter kommt man in die Sennweid. Da waren einst Schön, jetzt Elsener von Menzingen und Joller aus Unterwaiden. Im Thal sind noch die alten Geschlechter: Auf der Mühle Doswald und auf dem grossen Hof Strickler. Die Landstrasse aufwärts führt uns zu einem neuen Haus (Fürtlen), welches der jetzige Besitzer Helmlinger selber baute. In der Hügeleinsattlung links ist Baptist Elsener. Er stammt ab dem Schwellbühl, wo jetzt Bachmann sind; diesem letztern brannte im vorigen September die Scheune ab. Auf dem Blattheimwesen haust ein Franz Schelbert. Sein Bruder Melchior tritt nun im Kloster Frauenthal ein Lehen an. Auf der Landstrasse vorwärts ist auf der alten Mühle ein Baarer Müller und betreibt Bäckerei und Wirtschaft. Im alten Spittel wohnt Wegmacher Kränzlin mit zahlreicher Familie. Rechts am Weg alt Präsident Zürcher. Links «Grossrat Schön». Der Vater war ein seltenes Talent. Sie Wessen des Kleinschönen. Ein Bruder liess sich in der hintern Baarburg nieder. Dessen Söhne bewirtschafteten das Gut, und die Mutter, geborene Hotz lebt auch noch. In der sogenannten Höll sind Röllin von Menzingen. In der Baarburg weiter Etter und Hagenbuch und Strickler. Im Häuschen an der Strasse wohnt ein Wegmeister Kränzlin, der gut geartete Kinder hat und sein Bruder».

Während langer Zeit waren die Jahrzeitstiftungen eine wichtige Einnahmequelle der Kirche. Aus dem Jahrzeitenbuch um 1850: «Fendrich Melchior Zender hat Gott und Maria zu Lob und Ehr, seiner und der seinigen Seelen zum Heil und Trost an ein ewiges Jahrzeit gestiftet 4 Gl und 5 Schilling Geldes also zu vertheilen: 3 Priestern jedem 25 Schilling, dem Kirchmeyer und Siegerist jedem 5 Schilling, armen Leuten um Brod 20 Schilling. Nachgehend hat er auch noch gestiftet 20 Gl Gelds an ein ewiges Liecht vor unser lieben Frauen Altar zu er-halten. Dabey soll man um Gottes Willen eingedenkt seyn meines Vatter und Mutter, Herr Hans Zender des Raths und Frau Eva Trinklerin, meiner Geschwistrigen, Grossvätter und Grossmütter, Freunde und Verwandten; Ja aller deren so aus meinem Geschlecht verschieden sind und wo schuldig ist Gott zu bitten, denen Allen Gott der Allmächtige solle gnädig und barmherzig seyn».

Quelle: Franz Kränzli, Josef Strickler